

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 32

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre durch einen Expres,
Unsern Basel bringe der August
Den Tonisten-Kongress.

Auf diesem will man beschließen,
Die Juden, ob arm, ob reich,
Die wandern aus und bilden
Palästina zum Judenreich.

Das könnte mir wirklich gefallen,
Wenn ich dann nur sicher wüßte,
Wie unsere Wunder-Christen
Man nachher betitelt müßte.



Aus der Vogelschau.



Nachdem sogar Herr Trülliker in die Ferien gegangen und mir aufgetragen hat, in seinem Namen so gut wie möglich den Docht glimmend zu erhalten, so sende ich Ihnen hoch vom Gurt herab mit dem drahtlosen Telegraphen meiner drustenden Schreibervesele all' die Neuigkeiten, die mir 1/20 Sekunden-Umschau schnell gestattet.

Es fällt auf, daß mit dem Verkaufe teurer Gasthöfe in der Bundesstadt der Absatz billiger Volkschriften geschäftig Schritt hält, ganz so, wie man das auch im rauchbedeckten Zürich gewohnt ist. — Auf dem Wyler, dann weiter nördlich, nordöstlich und östlich steigen ganz dünne Wölkchen auf — was Wunder, wenn ein mißtrauischer Reporter ein . . . Feuer dahinter vermutet? Sehr richtig, aber es sind gewesene Feuerlein, und die erlöschenden Trümmer geben der Welt Zeugnis, daß dort die Schützenfeste von Olten, Sissach, Bern und Lichtenstein ausgeknattert haben! In der That steht die Nachfrage nach Schützenfesten weit, weit unter pari! Ganz im äußersten Nordosten kommt ein duftendes blaues Räuchlein in Sicht, immer näher und näher, die forschenden Riechorgane mir unschmeichelnd! Richtig, ich hab's! Es riecht nach Böllenschweize, von den rheinstürzlerischen Böllenschweizern gestiftet zu Ehren des flott zu Ende gegangenen Turnfestes! Schöner, grüner, schöner, dürrer Böllenkranz!

Südwestlich — soll ich meinen Augen trauen? — in der rebengekrönten Hauptstadt des Kantons — schnell den Feldstecher her — richtig, da' steigt ein Amateur-Münzmatiker, bitte Nehmismatiker, durch den Schornstein hinab, um sich einiger greifbaren Commentare zum Entwicklungs-gang unserer vaterländischen Geschichte zu versichern! Die Forschung nach dem historischen Gebiete wird eben immer beschwerlicher, wie figura zeigt.

Wie man doch in seinen Betrachtungen gestört wird! „Hundert!“ hör ich mit einem empfindlichen Ohrrinde an mein Trommelfell schlagen. Was mag das wohl sein? — Ah! die Kommissionen beider Räte für den Eisenbahnrußkauf, die irgendwo tagen. Sie schmausen den Direktorialstisch aus und jene „Hundert“ werden gewiesen durch Zürich. Aber Bern hat, immer am Schluß des Spieles, beständig seine alten „Stöck“ und wird wahrscheinlich — putzen!

Doch vom vielen Auspähen wird man müde, die Sehkraft nimmt ab, der Durst aber immer zu, ich füge mich mit Eilschritten in die „Krone“ zu einem Glas Salmenbräu und sende Ihnen mit dem letzten Rest unvertrockneter Tinte meine wohlwollenden Grüße zu. Ihr ergebener Säufeler.

Bern in Basel.

Es ging das Berner Wappentier am Sonntag in Basel spazieren; Die armen Bürger wollten fast vor Schreck den Kopf verlieren. Die „Freie Straße“ kams herauf drei Mann hoch — braun gezottelt — Gemüthlich kam das Trifolium im Bernermarsch hergetrottelt. „Auf der ‚Freien Straß‘ am Feiertag“ — so dachten die drei Bären — „Wird man selbst unsreinem einmal einen freien Gang gewähren . . .“ Indessen Basel ist und bleibt ein Hort der guten Sitten, Selbst auf der „Freien Straße“ nicht wird da die Freiheit gelitten. Man sing die armen Tensel ein. Man zählte die Köpfe der Lieben: Sieh' da! Kein einzig Menschlein war in den Krallen der Bären geblieben! Und die Moral von der Geschicht? Nüt für unguet! Ich will sie sagen: Es frist kein Bär einen Basler nicht, er läge zu schwer ihm im Magen.

Erster Student (sein leeres Portemonnaie mustern): „Mir ist der Draht (Geld) ausgegangen, — wenn ich nur ein paar Groschen hätte, würde ich an meinen Vater telegraphieren.“

Zweiter Student: „Nun, jetzt kann man ja schon ohne Draht telegraphieren.“

„Geplagte Briefträger-Gedanken!“

Wenn ich hundert Briefe trage, Stell' ich mir die heikle Frage, Ob durch Teufels Hinterlist Einer nicht verloren ist.
Wenn ich mit der Zeitunge trab: Und die frömmste gar nicht habe, Macht der Pfarrer ein Gesicht Und die Köchin grüßt mich nicht.
Wenn ich einmal mich vergesse Und verwechsle die Adresse, Spricht der Chef im tiefsten Ton Fast ein halbes Jahr davon.
Reiß' ich noch des Abends späte Nicht die rechten Glockendrächte, Wünschen oben Mann und Weib Allerlei mir auf den Leib.
Wenn es nächtlich schneit und windet, Daß kein Roß den Weg mehr findet, Auf ich durch die Felder kriechen Und die Briefempfänger riechen.
Wenn ich immer müder, matter, Klopfe wild am Gartengatter, Öffnet bisig seinen Schlund Ein geförter Höllenhund.
Werd' ich ungerechnet kränklich, Wär' es freilich sehr bedenklich, Denn bei uns ist überhaupt Invalid sein — nicht erlaubt.
Heißen mich die Leute trinken Und befällt mich leichtes Hinken, Himmel tausend Wetterstern! — kommt ein gelber Brief von Bern.
Spricht die Herrschaft am Sylvestertag: „Hier! — mein vielgeplagter Bester Ist der Bettelproff! Zwanzig Rappen — und Proff!“
Best're Löhnung liegt im Dunkeln, Von Erhöhung hör' ich munkeln; Bitte wirf das Ding nicht um: Madame Referend' bum!

Was halten Sie von Marconis Erfindung? Man kann nicht sagen, daß der Mann überspannte Ideen hätte, aber was Neues hat er auch nicht gebracht. Die Telegraphie ohne Draht kannten schon lange vor Marconi die die ältesten Weiber; wenn's ihnen im rechten Ohr läutete, hörten sie etwas Gutes über sich sagen; war's etwas Böses, so kündete Gelächte im linken Ohr die üble Nachricht an. Bei Marconis Depeschen ohne Draht muß man erst auf dem Apparat nachsehen, ob was Gutes oder Schlechtes herauskommt. Also nichts Neues, nur etwas Verschlechtertes.

Und Andree? Sie bewundern ihn? Ich auch, aber nur seinen Mut, denn Gedanke und Ausführung sind durchaus nicht neu. Bei uns in der Schweiz steht die Wiege des Gedankens, und von hier aus wird er auch alljährlich zur Ausführung gebracht. Ja wohl, so ist es! Wie die Brämen nämlich über den Gotthard flogen so gedachte Andree im kühnen Fluge über den Nordpol zu setzen, denn das Verhältnis ist ja so ziemlich das Gleiche. Freilich heißt's dann bei den Brämen: „Wenn sie überen sind, so sind sie dänen“, was man leider von Andree noch nicht sagen kann, obwohl ihm eine glückliche Niederkunft aus den lustigen Regionen wohl zu gönnen wäre. Augustin.

Aus dem Kanton Zug.

Bum, bum, bumbeditum!
Es geht die Mutter Gottes um!
Man sah sie wieder stürzen!
Steinhäusen heißt der Gnadenort;
Ein Bauernfindchen sah sie dort,
Der Vater möchte wüten!
Bum, bum, bumbeditum!
Schon wallt heran das Publikum,
Ins blaue Nichts zu stieren.

Schnell ein Kapellchen auf den Plan
Und dann die Kneippe aufgethan:
Hier muß es sich rentieren!
Bum, bum, bumbeditum!
Das Bäuerlein ist nicht so dumm,
Es weiß, man kann drauf zählen:
Wo Heuchelei mit Dummheit jagt,
Wo Uberglauben kommt zu Gast,
Wirds nie an Gästen fehlen.

Aus der Bundesstadt.

Benz: „Heßch o scho g'hört, Christen, der Moor heig jetz Bierwage, Roß o organisiert.“

Christen: „Was du nit seist!“

Benz: „Jo, un am Zucker si alt Schimmel ist Präsident!“

Christen: „Ja nu, wenn die am Sunig nümme zieh wei, hei si mit türü recht, 's Rasse vo dä Bierwage der ganz Sundig könne mer g'wüß empere; Orientbänne hei am Sunig o Ruh!“



Frau Stadtrichter: „Über, hä hä, Herr Feust, bitti säged Sie deddchä, wie chömed Sie mir an var?“

Herr Feust: „Oeppis hunders, Verehrteft — es fäschli gemmer und es Döseli hemmer — füßg Jahr sind's hüt, 's istmer 's sei erst gester gly — Sie ghöred ja an dzue mit Ihrem Herr Gimal — bitti, hosed Sie en-au — mr sind uf dr „Saffre“ —“

Frau Stadtrichter: „Sie mached mi bi gößli neugierig — reded Sie an.“

Herr Feust: „Jubiläum hämer, 's füßg-jährig Jubiläum vo dr Spanischbrötlbahn, goge Bade-n-abe. Badel o Bade! Ja, 's Käbe ischt doch schön gly sälbisamal, Frau Stadtrichter, gälled Sie!“

Frau Stadtrichter: „Ja, i glaub's bigopplig woll — aber wenn doch mues givred sie, und i bi drby, denn gömmer na der Saffre na uf Bade-n-abe —“

Herr Feust: „Blibt drby, mr wend wieder emol chächi Zürcher sy.“